



Der Pfarrer geht, die Gemeinde bleibt Zur Zukunft der Gemeinden – Realitäten, Perspektiven – Visionen

1. Auch die Kirche am Ort entspringt dem Entgegenkommen Gottes in Jesus, seinem Gesandten. Seine Absicht ist das „Reich Gottes“, also die Wandlung der Schöpfung und in ihr der Menschen hinein in die bleibende Gestalt. Kirche am Ort verwirklicht damit etwas vom ausstehenden Himmel. In ihr leben Menschen „wie nach der Auferstehung“: also in Gottes- und Nächstenliebe, „Gott und den Menschen nah“ (Passauer Pastoralplan 2000).
2. Kirche am Ort lebt somit aus der Kraft der Wandlung. In der Eucharistie (hier begeben wir uns in „Gottesgefahr“) werden gewandelt zu einem „Leib, hingegeben“. Aus der Kraft der entgegenkommenden Liebe Gottes zu uns wächst eine Gemeinschaft, die dient. Wer in Gott eintaucht, taucht neben Brüdern und Schwestern auf und ist (weil „gottvoll“) wie Gott Aug und Ohr für den Schrei der Armen (Ex 3,7).
3. Kirche am Ort ist also ein ständiges Wechselspiel zwischen Gottes Handeln an uns und der durch ihn versammelten (berufenen, begabten) Gemeinde, der wir von ihm „hinzugefügt“ sind.
4. Es gibt das ordinierte Amt in diesen Gemeinden, um das Handeln Gottes anschaulich zu machen. Zu den Aufgaben dieses Amtes gehört vor allem, die ihm aufgelastete Gemeinde in der Spur des Evangeliums zu halten und im Verbund mit den anderen Evangeliumsgemeinden. Das Amt hat den Vorsitz im Zentralereignis der Eucharistie. Es feiert aber die gesamte Gemeinde.
5. Nun fehlen geweihte Amtsträger in Ruf- und Reichweite. Das hat zu „Notlösungen“ geführt, die ein theologischer heilsamer Unsinn sind. Es werden Laien mit presbyteralen Aufgaben betraut, ohne sie zu weihen. Ungeweihte Laienpriester mehren sich. Das zerstört sowohl die originären Laienberufe wie den Priesterberuf.
6. Es braucht eine Neubewertung der ehelosen Lebensform. Derzeit finden in den Gemeinden die ehelos Lebenden (wie in der Gesamtkultur) lediglich eine diskret beneidete Wertschätzung, aber keine Unterstützung. Darin kommt nicht nur der kulturelle Grundentscheid zur freiheitlichen Selbststeuerung des eigenen Lebens zum Ausdruck. Es verweist zugleich auf eine Verbürgerlichung des christlichen Lebens hierzulande.
7. Gläubige Gemeinden werden künftig selbst für ihren Priester Verantwortung übernehmen. Das bezieht sich nicht nur auf die Förderung und das Gebet für Priesterberufe. Vielmehr werden die Gemeinden langfristig gemeindeerfahrene Personen suchen und dem Bischof zur Weihe in ein Presbyterium und zu einer berufsbegleitenden Bildung vorschlagen. Diese „anderen Priester“, welche die herkömmlichen akademischen (ehelosen) Priester ergänzen werden, werden ehrenamtlich arbeiten. Gemeinden ohne Priester am Ort werden sich dazu selbst organisieren (OGOPO) und ihre Interessen bei der Kirchenleitung nachhaltig betreiben. (Das KVB ist für dieses wichtige Anliegen ein zu belasteter Transporteur.)
8. Wenn alle Bemühungen langfristig vergeblich sind, werden sich mutige Gemeinden an eine Anweisung von Tertullian halten...



Paul M. Zulehner

Lit.: Kerkhofs, Jan/Zulehner, Paul M.: Europa ohne Priester, Düsseldorf 1995. –
Zulehner, Paul M.: Priestermangel praktisch. Von der versorgten zur sorgenden
Gemeinde, München 1983.